

St. Vith'scher Volkszeitung

Grenzblatt



Blatt

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Exped. abgeholt 1 Monat 2,50, 2 Monate 4,50, 1 Vierteljahr 5,50, 6 Monate 10,00, 9 Monate 15,00, 12 Monate 18,50 Fr. Ausland: jährl. 22 Fr. auschl. Porto. — Postchek-Konto Brüssel Nr. 108201 —

Anzeigen kosten die Gespaltene Pettzeile (45 mm) 30 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmédy wohnende Inserenten das mm 15 Cts., Neblamegl. 1 Fr. Bei größeren Abschläßen Rabatt. Grundschrift Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 43

61. Jahrgang

Samstags-Ausgabe

St. Vith, 29. Mai 1926

„Assemblée Wallonne“!

Die „Assemblée wallonne“ — (meist Freimaurer) — will dem verstorbenen Pfarrer Piettin von Sourbrodt ein Denkmal errichten und zwar in der Nähe der Kirche des genannten Ortes. Das Denkmal gilt nun weniger dem Pfarrer als dem Literaten und Verteidiger der wallonischen Sprache und Sitten. Daher auch das eigenartige Motiv des Denkmals. Es stellt dar auf einer 8 Meter hohen Säule in Ueberlebensgröße Romulus und Remus (die sagenhaften Gründer Roms) in nadtem Zustande und wenig ästhetischer Haltung eine Wölfin säugend. Da ein solches Denkmal zweifelsohne bei unserer einfachen und biederen Landbevölkerung großes Aergernis erregen und sittlich begriffsverwirrend wirken wird, hielt es der Klerus des Dekanates Malmédy für seine Pflicht, gegen die Aufstellung des projektierten Denkmals bei den maßgebenden Stellen zu protestieren.

Wir sind ermächtigt worden, folgendes Protestschreiben an die „Assemblée wallonne“ zu veröffentlichen.

An die Herren Mitglieder der „Assemblée wallonne“

in Lüttich.

Geehrte Herren!

In Erwägung, daß das von der „Assemblée wallonne“ zu Ehren unseres verehrten hochw. Herrn Konfraters N. Piettin in Sourbrodt zu errichtende Denkmal geeignet ist, das sittliche Empfinden unserer ländlichen Bevölkerung zu verletzen, und daß Herr Pfarrer Piettin, dem der Schutz und die Wahrung der Sittlichkeit bei seinem Heimatvolke ganz besonders am Herzen lag, selbst der erste gewesen wäre, ein solches Denkmal zu mißbilligen;

in Erwägung ferner, daß das Denkmal, weit entfernt, einen heiligemäßigen Priester zu ehren, ihn vielmehr der Lächerlichkeit und Verachtung preisgeben wird, bringen die unterzeichneten Geistlichen des Dekanates Malmédy ihr lebhaftes Bedauern hiermit zum Ausdruck, daß für dieses Denkmal nicht eine würdige Form gewählt worden ist. Daher mißbilligen sie es und hegen die bestimmte Erwartung, daß es nicht innerhalb der Grenzen des Dekanates errichtet wird.

(Es folgen die Unterschriften aller Geistlichen des Dekanates Malmédy.)

Sourbrodt! Jetzt ist es an Euch, eine öffentliche Protestkundgebung im Sinne unserer geistlichen Führer zu erlassen.

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß die Bevölkerung der Pfarzgemeinde Sourbrodt es verhindern wird, daß ein solches Monstrum von Denkmälern ihren Boden entweihen und das Andenken ihres sel. Pfarrers verhandeln werde.

Die Bevölkerung von Sourbrodt wird in diesem Bestreben von allen Seiten Hilfe bekommen.

Großes Internationales Schützenfest in Hergemuth.

Die St. Hubertus-Schützengesellschaft in Hergemuth hat kürzlich das Fest ihres 25jährigen Bestehens durch ein internationales Schützenfest gefeiert.

Das Fest wurde durch ein feierliches Hochamt eingeleitet, in welchem der 80 Mann starke Chor-Verein St. Michael aus Burtscheid durch Vortrag der Messe „In hon. St. Joilani“ von Nelles eine glänzende Leistung bot. An dem Festzug nahmen 38 Schützengesellschaften aus Alt- und Neuhelgien, aus Deutschland und Holland teil, dazu kamen die Ortsvereine, mehrere Musikkapellen, das Trommler- und Pfeiferkorps.

Auf der Festwiese überreichte der Kreiskommissar Herr de Grandry, die Urkunde, durch die des Königs Majestät der St. Hubertus-Schützengesellschaft den Titel „Königlich“ verliehen hat.

„Die Ansprache des Herrn de Grandry war von vollendeter Form,“ so schreiben die „Eupener N.“. Er übermittelte die Glückwünsche der Staatsbehörden, des Gouverneurs der Provinz und des Herrn Arrondissements-Kommissars Bribosia, der durch Familienstrauer am persönlichen Erscheinen verhindert war. In einem Schreiben, welches Herr de Grandry verlas, betonte Herr Bribosia nochmals, daß die Regierung sowohl wie die übrigen Staatsbehörden durchaus entschlossen seien, die Bevölkerung von Eupen, Malmédy und St. Vith gemachten Versprechungen zu halten und die sprachlichen Rechte dieser Bevölkerung in jeder Beziehung zu wahren. Es versteht sich, daß diese Ausführungen bei den Festteilnehmern den lebhaftesten Anklang fanden. Der Vorsitzende der Jubelgesellschaft, Herr Schöffle Jungbluth, dankte dem Herrn Kreiskommissar und bat ihn, auch St. Majestät dem König, dem Herrn Gouverneur und dem Herrn Arrondissements-Kommissar diesen Dank übermitteln zu wollen.

Die eigentliche Festrede hielt Herr Provinzialrat Bürgermeister Esser. Die Rede ging über den sonst bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen Rahmen weit hinaus. Als Herr Esser auf die immer noch bestehenden Pächswirren leitete hinwies und den Herrn Kreiskommissar um seine

Mitwirkung bat, um diese Frage einer baldigen Regelung entgegen zu führen, fand er sowohl bei dem Publikum als auch bei Herrn de Grandry selbst Zustimmung. Die Rede des Herrn Provinzialrat Esser schloß mit einem dreifachen Hoch auf den König und die königliche Familie, worauf die Harmonie Hergemuth die „Brabanconne“ anstimmte.

Der sportliche Teil des Festes bewies, auf welcher hoher Stufe der edle Schützenport in dem Eupener Distrikte steht.

Dawespakt und Besatzungsfristen.

Die Londoner „Times“ verbreiteten eine Meldung, wonach zu einer Zusammenkunft zwischen dem Gouverneur der Bank von England und dem Gouverneur der amerikanischen Federal Reserve Bank auch der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der Reparationsagent Parker Gilbert zugezogen worden seien. Das Aufsehen, das diese Meldung vor allem in Deutschland, aber auch im Auslande erregt hat, ist nach Auffassung der maßgeblichen deutschen Regierungsstellen in diesem Ausmaß nicht berechtigt. Sowie in Berlin bekannt ist, war ursprünglich nur eine Unterredung zwischen dem Gouverneur der Bank von England und dem Gouverneur der amerikanischen Bank vorgesehen. Man kann in deutschen Regierungskreisen nichts Auffälliges darin finden, daß anlässlich der Zusammenkunft sich auch der Leiter des Deutschen Reichsbank, der in finanzpolitischer Beziehung die gleiche Rolle spielt wie die Gouverneure der Banken von England und Amerika, nach London begeben hat, um mit seinen englischen und amerikanischen Kollegen, die ja beide auch die obersten Chefs der Staatsbanken ihrer Länder sind, Fühlung zu nehmen. Auch darin, daß der Reparationsagent die Gelegenheit wahrgenommen hat, um sich mit den drei Bankchefs auszusprechen, liegt nichts Ungewöhnliches.

Unrichtig ist die Mitteilung der „Times“, daß die Unterredung von deutscher Seite insofern besonders gewünscht worden sei, als Deutschland eine Revision des Dawespaktes gerade jetzt mit Rücksicht auf die „versöhnliche Stimmung in Paris“ für äußerst aussichtsreich ansehe. Einer solchen Auffassung gegenüber ist festzustellen, daß die deutsche Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht die Absicht hat, die Initiative für eine Revision des Dawespaktes zu ergreifen.

Wenn die „Times“ weiter die Unterredung der Bankchefs in London mit der Frage der Verkürzung der Besatzungsfristen der zweiten und dritten Zone des Rheinlandes in Zusammenhang bringen, so ist nur zu bemerken: Das eine Verkürzung der Besatzungsfristen ein großes Ziel der deutschen Regierung ist, ist ebenso bekannt wie das zweite große Ziel, das auf eine Herabsetzung der Stärke der Besatzungstruppen hinstrebt. Die deutsche Regierung

Zur Geschichte des Fronleichnamfestes.

Fronleichnam gilt mit Recht als das glänzendste und vollstündlichste Fest der katholischen Kirche. Es hat seine Wiege in der Diözese Lüttich, zu der St. Vith und Eupen immer, mit Ausnahme der Zeit von 1818 bis 1925, gehört haben.

In Lüttich, der Stadt an der Maas, lebte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine arme Klosterfrau namens Juliana, die sich durch eine Vision zur Einführung eines besonderen Festes zu Ehren des Altarsakramentes bestimmt fühlte. Viele Jahre hat sie das Geheimnis in ihrem Herzen getragen und es dann schließlich um die Mitte der dreißiger Jahre mehreren Vertrauten offenbart, so dem Dominikaner Hugo o. S. Caro und dem Lütticher Archidiacon Jakob Pantaleon. Unter deren Einfluß setzte im Jahre 1246 Bischof Robert von Lüttich für den Bereich seiner Diözese, zu der damals auch Teile des Rheinlandes, so die Krönungsstadt Aachen, gehörten, das Fronleichnamfest ein; da jedoch der Bischof noch im selben Jahre starb, ist die Einführung des Fronleichnamfestes nicht überall in der Diözese durchgeführt worden, nur für einzelne Kirchen in der Stadt Lüttich läßt es sich in den folgenden Jahren bestimmt nachweisen. Zu Beginn der fünfziger Jahre hatte dann Hugo o. S. Caro, inzwischen zur Würde eines Kardinals erhoben, als er sich auf einer päpstlichen Mission in Westdeutschland befand, durch ein aus Aachen datiertes Dekret das Fronleichnamfest für den Bereich seiner Legation eingeführt, ohne daß freilich auch jetzt seine Anordnung allgemein befolgt worden wäre.

Entscheidend sollte dann werden, daß der andere Vertraute der hl. Juliana, der Lütticher Archidiacon Jakob Pantaleon, im Jahre 1261 als Papst Urban IV. auf den Stuhl Petri erhoben wurde; denn Urban IV. schrieb durch eine Bulle vom 8. September 1264 das Fronleichnamfest für die ganze Kirche vor, freilich noch nicht als gebotenen Feiertag. Wieder wollte es das Verhängnis, daß der Papst wenige Wochen danach starb, und die Folge war, daß die Einfegungsbulle nicht überall zur Durchführung kam. Wir wissen aber bestimmt, daß dies in der Lütticher Diözese und im Rheinland wohl der Fall war. Die früheste Nachricht vom rheinischen Fronleichnamsfeste besitzen wir aus Köln; denn nach Ausweis einer undatierten

hat für Erreichung dieser beiden Ziele jede Gelegenheit benutzt, um diese Fragen aufzugreifen und in London und Paris zur Sprache zu bringen. In deutschen maßgebenden politischen Kreisen ist man aber der Auffassung, daß eine Verquickung dieser beiden Fragen mit der Frage der Revision des Dawespaktes gewisse Gefahren in sich birgt. Es dürfte feststehen, daß eine solche Verquickung von deutscher Seite weder jetzt in Vorschlag gebracht noch in Aussicht genommen ist; es hat vielmehr den Anschein, als ob der Gegenpartei besonders daran liegt, gerade Fragen des besetzten Gebietes und des Dawespaktes zusammenzuwerfen. Wo die Urheber dieser Tendenznachrichten zu suchen sind, dürfte nicht schwer zu erraten sein, wenn man sich erinnert, daß schon einmal, gegen Ende des vergangenen Jahres, Meldungen verbreitet worden sind, wonach Deutschland durch vorzeitige Ueberlassung eines großen Teiles der nach dem Dawesplan auszugehenden Eisenbahn- und Industrieobligationen an Frankreich von diesem die frühere Räumung der zweiten und dritten Zone erkaufen wolle. Der Ursprungsort dieser Meldungen war Paris. Und so hat es auch jetzt wieder den Anschein, als ob es sich bei den erwähnten Neußerungen der „Times“ um einen in derselben Richtung liegenden sogenannten Verkaufsballon handelt. Deutschland hat selbstverständlich keine Veranlassung, die frühere Räumung der zweiten und dritten Besatzungszone, die ihm in Locarno versprochen wurde, durch irgendwelche finanzielle Zugeständnisse zu erkaufen.

Einer Londoner Drahtung des „Berl. Tagbl.“ zufolge begehrt man in gut unterrichteten Kreisen Londons zwar die (obenerwähnte) Timesmeldung, daß Deutschland im Begriff stehe, eine Revision des Dawesplanes zu verlangen, als unzutreffend, halte es dagegen für wahrscheinlich, daß die Frage der weiteren Rheinlandbesatzung demnächst wieder zur Sprache kommen werde. Man erkläre in Berlin, wenn Deutschland im März in den Völkerbund aufgenommen worden wäre, so würden sicherlich bereits jetzt Verhandlungen über beschleunigte Räumung der zweiten und dritten Zone im Gange sein. Man gewinne den Eindruck, daß die englische Regierung, diesen deutschen Forderungen nicht unsympathisch gegenüberstehe, daß sie aber auch ihrerseits vor Beginn entsprechender Verhandlungen zunächst einmal Deutschland in den Völkerbund aufgenommen zu sehen wünsche.

Deutsch die Saar jetzt und immerdar!

Der Männergesangverein Saarbrücken von 1861, der sich, etwa 170 Sänger stark, auf einer Pfingstfahrgang durch Deutschland befindet, wurde Dienstag vormittag vom Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Berlin im Berliner Rathaus empfangen. Dem Empfang hatten sich angeschlossen der Berliner Sängerbund mit den ihm angeschlossenen Gesangvereinen, u. a. die Berliner Vieders-

Urkunde, die nach den Darlegungen von P. Joeres in die Zeit zwischen 1264 und 1279 fällt, wird dort in der Stiftskirche St. Geron nach leghwilliger Beifügung zweier Kanoniker „zu Lob und Preis des Leibes unseres Herrn Jesu Christi“ angeordnet, „daß das Fest der Eucharistie in Zukunft alljährlich am fünften Tag nach der Pfingst-Ottav feierlich gehalten werden soll“, und es wird in dieser Einfegungsurkunde ausdrücklich auf die Fronleichnamsbulle Urbans IV. Bezug genommen. Verfehlt wäre es aber, das Fronleichnamsfest in jener Zeit schon für alle Adlner Kirchen anzunehmen; dagegen spricht, daß selbst ein Kalender der Domkirche, vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts mit keinem Worte das Fronleichnamsfest erwähnt. Daß dagegen in der Diözese Lüttich damals das Fest allgemeiner gefeiert wurde, zeigt die Vorchrift des dortigen Provinzialkonzils vom Jahre 1287: „Am fünften Tage nach Dreifaltigkeit soll in feierlicher Weise das Fest der Eucharistie gehalten werden, so wie es von unseren Vorgängern angelegt worden ist.“ Tatsächlich wissen wir dies für Aachen, das — wie schon erwähnt — der Diözese Lüttich angehörte; zum Jahre 1292 wird im ältesten Totenbuch des Aachener Münsters die Sacramentsoklav erwähnt, und im selben Jahre kommt bereits Fronleichnam als Zahltermin vor.

Allgemein kam das Fronleichnamsfest jedoch erst in den ersten Jahrzehnten des vierzehnten Jahrhunderts zur Einführung, als Papst Clemens V. um das Jahr 1314 seine Einfegung erneuerte und sein Nachfolger Johannes XXII. 1317 wiederum die Befolgung dieser Anordnung einführte.

Genauere Bestimmungen über die Art der Feier enthielten die päpstlichen Erlasse nicht, es war auch mit keinem Wort von der Veranstaltung einer Fronleichnamsprozession die Rede. Aber eine solche läßt sich gerade schon sehr frühe nachweisen. Ein besonderes Interesse kommt der Fronleichnamsprozession in Aachen zu. Hier ist das Fronleichnamsfest in erster Linie ein bürgerliches Fest. Wie der Aachener Rat am Fronleichnamstage dem Stadtgerichte ein Essen gab, so ist auch die Fronleichnamsprozession merkwürdigerweise eine Veranstaltung des Stadtrates, und nicht etwa der Geistlichkeit. Die Stadtrechnungen des vierzehnten Jahrhunderts geben von dieser eigenartigen Prozession

tafel, der Berliner Lehrergesangverein und der Berliner Männergesangverein, sowie die landsmannschaftlichen Verbände Berlins unter Führung des Bundes der Saarvereine und des Reichsverbandes der Rheinländer. Der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Voß, entbot den Sängern von der Saar ein herzliches Willkommen. Die Bevölkerung des Saargebietes sei deutsch, sie gehöre zum deutschen Volk und das deutsche Volk zur Bevölkerung an der Saar. Daß es so ist, das hätte er — der Oberbürgermeister — in so überaus eindrucksvoller Weise erfahren können anlässlich des deutschen Städtetages im vorigen Jahr in Saarbrücken. Den Dank auf diese Begrüßung stellte im Namen des Männergesangvereins Saarbrücken der bekannte Piarer Reichardt ab. Er schilderte die schweren Kriegsjahre und die harten Zeiten nach dem Kriege und rühmte in ergreifenden Worten die Treue dieses Grenzvolkes, das unerschütterlich dem Vaterland die Treue gehalten und aus eigener Kraft alles niedergehalten habe, was das Saarland dem Heimatgedanken habe entfremden wollen. Im wesentlichen seien die Kämpfe an der Saar jetzt abgeklungen. Auch in Frankreich erkenne man, daß alle Mühe vergeblich war, das Saargebiet dem Vaterlande abtrünnig werden zu lassen. Wenn das deutsche Volk einer Welt von Feinden nach unerhörten Opferleistungen unterlegen sei, so habe man doch den deutschen Geist nicht besiegen können. Das Saargebiet glaube an unser Volk und an seine Weltmission, die in seinen unerschöpflichen seelischen Kraftquellen ihre Begründung finde.

Dienstag abend gaben die Saarbrücker Sänger unter ihrem Chormeister Stitz in Berliner Konzerthaus ein Konzert. Der über 5000 Personen fassende Saal war ausverkauft. Unter den Ehrengästen bemerkte man Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Geheimrat von Friedberg, Dr. König vom Auswärtigen Amt, Minister Dr. Faust vom preussischen Innenministerium und Regierungspräsident von Haltern. Nach dem Konzert, das dem Verein wohlverdienten herzlichen Beifall brachte fand im Konzerthaus Clou zu Ehren der Saarbrücker Sänger ein Kommerz statt. Gleich zu Beginn des Kommerzes nahm Reichsaussenminister Dr. Stresemann zu einer längeren Ansprache das Wort, nicht als Reichsaussenminister, wie er erklärte, sondern als Vertreter der Reichsregierung. Er erinnerte daran, daß er nicht als einmal in Saarbrücken auf den Bismarckmauer gesprochen habe, zuletzt in einer Zeit, wo sich bereits dunkle Wolken am Himmel Deutschlands zeigten, nämlich im September 1918. Raum und Platz, so führte der Minister aus, sei die Idee der Weltgemeinschaft so in den Vordergrund getreten in jener Zeit damals an der Saar, wo sie in dem einmütigen Bekenntnis zum deutschen Vaterlande zum Ausdruck gekommen sei ohne jede Trennung der Stände und Meinungen. Diejenigen hätten sich die Zähne ausgebissen, die da meinten, die Herzen der Bevölkerung nach einer anderen Seite hinwenden zu können. Das Saargebiet habe schwere Zeiten durchzumachen gehabt, wenn heute sich oft die Frage auf die Lippen der Saargebietsbevölkerung dränge, wie auch in den Liedern der deutschen Gesangvereine an der Saar zum Ausdruck komme, wann endlich die Zeit wiederkehren werde, wo das Saargebiet wieder vollherzlich zum deutschen Reich zurückkehren werde, dann wolle er diese Frage mit folgender Erklärung der Reichsregierung beantworten: In letzter Zeit seien verschiedentlich Ausstellungen in der Presse erschienen, wonach die deutsche Regierung mit Frankreich darüber verhandele, einzelne Saargemeinden gegen eine Verkürzung des jetzigen Saargebietes und gegen einen billigeren Rückkauf der Saargruben an Frankreich abzutreten. Hierzu habe er zu erklären, daß das deutsche Volk auf dem Standpunkt stehe, kein Meter deutschen Bodens dürfe aus materiellen Gründen vom deutschen Vaterlande mit Willen der Regierung getrennt werden. Die deutsche Regierung vertrete die Auffassung, daß die Bevölkerung an der Saar nicht als Anhängel der Kohlengruben zu betrachten sei. Es sei selbstverständlich, daß die Politik der Reichsregierung nicht eingestellt sein könne allein auf das Saargebiet, sie müsse auf die ganzen besetzten Gebiete gerichtet sein und müsse eine Gesamtlösung im Rahmen der großen Politik herbeizuführen suchen, wodurch sich

ein anschauliches Bild. Wir erfahren daraus, daß der Aachener Rat die gesamten Auslagen für die Prozession bestritt, selbst bis zum Belum; auch der Traghimmel war städtisches Eigentum. Der Rat lud alljährlich das Kapitel der Münsterkirche zur Teilnahme an der Prozession ein, die dann vom Münster als der Hauptkirche ihren Ausgang nahm. Das Gros der Teilnehmer stellen die Zünfte, die — wie wenigstens aus dem folgenden Jahrhundert bezeugt ist — geschlossen an der Gottesstadt teilnahmen und die Bilder ihrer Patrone mit sich führten. Bereits am Vorabend, nachdem die weltlichen Behörden sich durch einen Rundgang überzeugt hatten, daß der Prozessionsweg „frei“ sei, zogen von jeder Zunft einige Leute auf Scharwache. Die Mitglieder des Schöffensitzes trugen in der Prozession Reliquien, das Schwert und das Horn Karls des Großen. Auch die sonstige Stadtgeistlichkeit und die männlichen und weiblichen Orden beteiligten sich an der Prozession, wofür ihnen von der Stadt Anwesenheitsgelder gezahlt wurden. Die Ausschmückung der Straßen erfolgte durch das Aufstellen von Mälen und genau wie heute nach durch das Streuen von „Grünem“. Seit ältester Zeit wurde auf dem Markt der Segen erteilt; die erste Nachricht, welche wir überhaupt von der Aachener Fronleichnamsprozession besitzen, erwähnt auch bereits diesen Akt auf dem Marktplatz. Noch heute wird alljährlich auf der großen Freitreppe des Aachener Rathauses der erste sakramentale Segen gegeben, und noch heute begleitet nach altem Brauch vom Münster bis zum Rathaus der Oberbürgermeister mit brennender Kerze das Sanftsimum.

Zur Zeit der französischen Revolution wurde auch in unserer Gegend die Veranstaltung der Fronleichnamsprozession unmöglich. Nachdem aber unter Napoleon geordnete Zustände wieder eingetreten waren, wurde der Fronleichnamsdonnerstag als gesetzlicher Feiertag abgeschafft und die Prozession auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt. Mancher Pfarren hielten aber an dem alten Gebrauche fest, so in Flandern und in manchen Orten der Kölner Diözese und in Köln selbst, und halten noch heute den sakramentalen Umzug am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitsfeste. Das dies auch hier unter dem neuen Regime möglich war, davon gibt das Dekanat Eupen Zeugnis: dort ist nämlich die Prozession noch jedes Jahr am Fronleichnamstage ausgezogen.

auch die Saarfrage erledigen müßte. Es sei aber kein Zweifel, daß die Einheit des Reiches letzten Endes auf den Schlachtfeldern errungen worden ist, aber ohne das Sehnen, das schon seit Jahrzehnten im deutschen Volk schlummerte und nach Einheit und Größe des Vaterlandes verlangte, wäre diese Einheit des Reiches auch auf den Schlachtfeldern nicht herbeigeführt worden. Daß hierzu auch die deutschen Männergesangvereine wie die Turnvereine beigetragen hätten, sei gewiß. Wir sehnen alle nur den einen Tag herbei, der uns bringt ein einiges und freies Deutschland, wie es in dem vom Saarbrücker Männergesangverein vorgetragenen Lied so zwingend zum Ausdruck kam. Wir nehmen dies Gelöbniß der Saargebietsbevölkerung entgegen und geben unentgeltlich die Versicherung: Wir ersehnen den Tag, wo wir uns nicht nur im Fühlen und Denken, sondern auch wieder in der Verwaltung. In diesem Sinne schloß der Minister seine Ansprache mit den Worten: „Deutsch die Saar jetzt und immerdar!“ und brachte ein Hoch auf das Saargebiet aus.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Mittwochvormittag den Männergesangverein Saarbrücken im Garten seines Palais.

Flucht Abd el Krim?

Wie in Pariser Regierungskreisen verlautet, hat sich Abd el Krim bereits nach einem Küstenorte begeben, um im geeigneten Augenblicke das Rifgebiet zu verlassen. Man hofft, ihn bei diesem Versuch gefangennehmen zu können. Von einer Autonomie für das Rifgebiet oder einer auch nur beschränkten Selbstständigkeit der Stämme könne heute keine Rede mehr sein.

Der am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Doumergue, abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit dem an den Generalresidenten Steeg durch Vermittlung Parentis übergebenen Brief Abd el Krim's. Der Ministerrat, so heißt es in deramtlichen Verlautbarung, ist der Ansicht, daß dieser Brief jeder Genauigkeit, jeder Sicherheit und jeder Autorität entbehrte und deshalb nicht den Gang der militärischen Operationen hindern dürfe. Man rechne mit einer baldigen Beendigung des Feldzuges. Ein Stillstand der Operationen unter den gegenwärtigen Umständen würde zur Folge haben, die Befriedigung zu verzögern und sie kostspieliger zu machen, anstatt zu erleichtern.

Nach Schluß des Ministerrats erklärte Ministerpräsident Poincaré, man könne mit Abd el Krim, der gegenwärtig nicht mehr repräsentiere, sondern sich lediglich um Zeit zu gewinnen suche, um sich an den verschiedenen Punkten des Kampfes wieder zu versammeln, was neue hitzige Kämpfe nach sich ziehen müsse, nicht verhandeln. Kriegsminister Painlevé sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Die Lage in Nordafrika sei gegenwärtig befestigt. Abd el Krim sei auf der Flucht, und alles, was man tun könne, sei eine Politik der Versöhnung mit den Stämmen.

Abd el Krim hat sich ergeben.

Das Schicksal des Berberführers war schon gegeben, als sich Franzosen und Spanier zu einem gemeinsamen großzügigen Feldzugsplan zusammenschlossen und als Frankreichs militärisches Prestige in Frage kam. Kolonialvölker, mögen sie auch noch so tapfer sein, können dem Massenaufgebot modernster Kriegswaffen nicht dauernd widerstehen. Immerhin hat der Rifkrieg ein schnelleres Ende genommen, als man nach zu Anfang dieses Jahres erwarten konnte. Die Unterwerfung verschiedener großer Stämme durch die Franzosen und Spanier und der Abfall weiterer Stämme von Abd el Krim in den kritischen Tagen hat ein Ueberriges getan: Abd el Krim hat sich auf Gnade und Ungnade den Franzosen ergeben, nachdem sich am Tage vorher sein Schwager, Ben Achmed Buchdai, mit den Führern verschiedener Stämme den Spaniern unterworfen hatte. Ueber die Vorgänge wird noch folgendes gemeldet:

Paris, 26. Mai. Wie aus Fez gemeldet wird, hat sich der Führer der aufständischen Rifleute Abd el Krim mit seiner Familie heute morgen 11 Uhr freiwillig in die französische Gefangenschaft begeben. Er hat sich selbst vor den französischen Linien eingefunden und sich mit seiner Familie und seinem Hab und Gut unter den Schutz der Franzosen gestellt. Abd el Krim wird nach Taza und von dort nach Fez gebracht werden. Kurz vorher hatte Abd el Krim sämtliche französischen und spanischen Kriegsgefangenen entlassen und nach Targuist gelandt.

Paris, 26. Mai. Mit der Gefangennahme Abd el Krim's dürfte der militärische Feldzug in Marokko für Frankreich sein Ende gefunden haben. Man erwartet nunmehr die Aufnahme der diplomatischen internationalen Verhandlungen zwecks endgültiger Regelung der Hoheitsrechte über das Rifgebiet, eine Angelegenheit, die ziemlich verwickelt liegen dürfte. Begriffslich herrscht unter den Abgeordneten große Unklarheit über die Beendigung des äußerst schwierigen Unternehmens.

Belgien.

Die Indexziffer.

Dieser Tage ist die neueste Indexziffer, es ist diejenige des 15. Mai, festgesetzt worden. Danach stellt sich die Teuerung nach den einzelnen Provinzen wie folgt:

Provinz Antwerpen	570
Antwerpen (Stadt u. Vororte)	589
Provinz Brabant	570
Brüssel und Vororte	597
Westflandern	541
Gent und Vororte	557
Flämischer Sennegau	576
Provinz Lüttich	557
Lüttich und Vororte	558
Limburg	563
Luxemburg	548
Namur	558

Durchschnitt für das ganze Königreich 568

Letztere Ziffer ist für die Berechnung der Leuerungszulage der Beamten, Geistlichen und Lehrer maßgebend. Für den kommenden Monat verbleibt es noch bei der bisherigen Höhe der Zulage, da diese nach den beiden letzten Monaten des Erimefers und dem ersten des neuen Erimefers berechnet wird.

Die Lebensmittelpreise. Zu den in der Presse veröffentlichten Meldungen über eine bedeutende Preissteigerung der Lebensmittel, namentlich für Fleisch

und Gemüse teilt das Industrie- und Arbeitsministerium mit, daß die von den Großhändlern geforderten Nachschüsse zur Verhütung gegen weitere Preissteigerungen bereits bestehen. Für die Ausfuhr von Fleisch ist seit dem 11. Mai wieder eine besondere Erlaubnis erforderlich. Um fernher auf dem Markt das Erscheinen der fliegenden Händler zu vermeiden, hat das Arbeitsministerium die Ausstellung von Ausfuhrerlaubnissen nur für solche Personen gestattet, die nachweislich Ausfuhrhandel als ihr Geschäft betreiben und zwar so, daß schwere Uebertretungen nicht vorzukommen können.

In einer Woche entsprach die Menge des ausgeführten Fleisches etwa 400 Stück Rindvieh. Die Ausfuhr an Kalbfleisch war etwas höher, namentlich nach Frankreich und England. An Schweinen wurden ausgeführt nach England 408 000 kg, nach Frankreich 322 000 kg, nach Holland 7 000 kg und nach Deutschland 188 000 kg. In diesen Zahlen ist auch der Handel an der Grenze einbegriffen, der immer beträchtlich ist und jetzt eine Erhöhung erfahren hat. Die von Staatswegen ergriffenen Maßnahmen machen aber jede Gefahr unmöglich.

Bezüglich der Gemüse ist zu bemerken, daß die ausländischen Händler nicht in Brüssel, sondern eher in Mecheln und Löwen kaufen. Nach den vom Ministerium bei den Konservenfabriken eingeholten Erkundigungen ist für gewisse Konserven der Preis nicht höher als im Vorjahr. Wo eine Erhöhung eingetreten ist, hängt das mit der schlechten Ernte der betreffenden Konserven zusammen, z. B. beim Spargel und Luxus-Gemüsearten, die für die Volksernährung im allgemeinen weniger in Frage kommen. Endlich darf die laufende Bevölkerung nicht den Unterschied des Marktpreises zum Ladenpreis außer acht lassen. Radishesen die z. B. auf dem Mechelner Markt 32 Cts. das Bündel kosteten, kosten auf dem Markt St. Catherine 75 Cts. und in den Geschäften 1,25 Fr.

(Jubelfeier des Boerenbundes.) Am 2. Pfingsttag fand in Löwen die Jubelfeier des belgischen Boerenbundes statt. Fast alle Bischöfe und der Erzbischof von Mecheln hatten ihr Erscheinen zugesagt; aus allen Teilen des Landes waren Abordnungen vertreten, Sonntag nachmittag ist auch von Malmedy-St. Vith eine Abordnung nach Löwen gefahren. Aus Frankreich und Holland waren ebenfalls Delegierte anwesend. Zahlreiche Sonderzüge waren eingelegt, um die vielen Teilnehmer nach der Feststadt Löwen zu bringen. — Am 3. Pfingsttag hielt der Internationale Verband der landwirtschaftlichen Vereine (Sitz Paris) in den Räumen des Boerenbundes seine diesjährige Generalversammlung ab.

(Die Metallarbeiter fordern eine Lohnerhöhung) Es ist unausbleiblich, daß durch das Sinken des Frankens allmählich die Frage der Lohn- und Gehaltserhöhungen wieder aktuell wird. Der im Volkshaufe zu Brüssel zusammengesetzte 35. Kongreß der Metallarbeiter hat am Schluß seiner Beratungen eine Tagesordnung angenommen, welche feststellt, daß seit dem 13. März d. J. das englische Pfund Sterling von 107 auf 154 am 21. Mai gestiegen ist, daß sich in entsprechendem Maße der wirkliche Wert des belgischen Frankens vermindert hat und die Kaufkraft der Arbeiter zurückgegangen ist. Im Hinblick darauf könne diese Verschlechterung nicht allein von den Arbeitern getragen werden, und der Kongreß beauftragt darum die regionalen und provinziellen Organisationen, möglichst bald mit den Arbeitgebern wegen einer Angleichung der Löhne an den jetzigen Zustand in Verhandlungen zu treten.

Daraufhin haben die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung von 5% ab 1. Juni 1926 zugestanden, wodurch ein Ausstand scheinend verhindert worden ist.

Kleine politische Nachrichten.

— Von zuständiger Seite der Thüring. Regierung werden die in der deutschen Presse in den letzten Tagen wiederholt in großer Aufmachung gebrachten alarmierenden Gerüchte über angebliche Putschabsichten von rechtsradikalen Verbänden in Thüringen dementiert.

— Der Reichsenat der Evangelischen Kirche der alt-preussischen Union richtet an seine Gemeinden eine Rundgebung gegen die entschuldigungslose Fürstenernteigung.

— Der internationale Gerichtshof im Haag hat Dienstag mittag in der bekannten Klage, die von der deutschen Regierung gegen die polnische Regierung wegen einer Reihe von deutschen Eigentumsrechten in Polnisch-Oberschlesien angestrengt worden war, seine Entscheidung bekanntgegeben. Der Gerichtshof ist zu dem Schluß gekommen, daß in den Hauptpunkten der deutschen Klage stattzugeben ist. Vor allem wird der polnischen Regierung das Recht abgesprochen, die Städtstoffwerke von Chorzow zu beschlagnahmen. Die Beschlagnahme sei im Widerspruch zur Genfer Konvention erfolgt.

— Beim Völkerbundsekretariat sind Telegramme der russischen Regierung eingelaufen, in welchen sie eine Reihe von an sie ergangenen Einladungen zur Teilnahme an verschiedenen Völkerbundskonferenzen und an deren Ausschüssen ablehnt, weil die Sowjetregierung mit dem Völkerbunde nicht zusammenarbeiten wolle.

— Der spanische Nationale Wirtschaftsrat hat am 25. d. M. das neue deutsch-spanische Handelsabkommen einstimmig ratifiziert.

Der italienische Senat hat am gleichen Tage nach kurzer Debatte den deutsch-italienischen Handelsvertrag gebilligt.

— Die in der belgischen Kammer am Dienstag verlesene Regierungs-erklärung enthält nichts wesentlich Neues. Jaspar bestätigte, daß sein Kabinett die Politik des Burgfriedens befolge und keine Parteipolitik betreiben wolle. Es werde weder in der Innen- noch in der Außenpolitik eine wesentliche Aenderung eintreten. Als besonders wichtig stellte er die Finanzsanierung hin, die durch Einschränkung der Ausgaben und neue, in der nächsten Woche vorzulegende Finanzgesetze erreicht werden soll. Zur Eindämmung der Inflation sei eine Amortisierungsklasse vorgelesen.

Bermischtes.

München, 25. Mai. Am Pfingstmontag gegen 10^{1/2} Uhr abends ereignete sich im Münchener Südbahnhof ein schweres Eisenbahnunglück. Durch Ueberfahren eines auf Halt stehenden Signals ist ein aus Richtung Rosenheim kommender Personenzug von hinten aufgefahren. Mehrere Wagen sind stark beschädigt worden. 30 Tote und 100 Schwere- und Leichtverletzte fielen dem Unfall zum Opfer.

(Von der Eßener Springprozession.) Die weltbekannte Springprozession am Pfingstdienstag hatte, laut

„Rdn. Volksztg.“, zuweilen, als in der rund 25 Mußkappe Vorjahre.

— (Der französische auf seinem Fernflug kommen ist, ist auf Flugzeug abgeführt. Flieger selbst ist ungebunden geblieben.)

— (Auch ein hat die Stadt San rädliche Müll vert Beante die Verbre überbracht über die Defikation benötigt so geändert worden Abhätig aus Rogge

* Cupen 2 hat es verstanden (Hbl.) stattgefunden vertreten. Nach ge richten errang gen den 2. Klassenpreis Ehrenklasse, sowie Ein herrliches Ru Sangeskunst.

Aus de

Die he

* Am Sonntag me d y fahrende einem von Weis war auf der Station nun mit immer zu lende Straße nach Müller erfolgte d Personenzug. Der merz, das Gas ger Personenzugs wur licherricht nicht de Fuß ihr Ziel zu e medy jurid. Erst

* N d rum, 2 Angelegenheit der neu Kinder vor den den. Das Gericht behörte entschieden Kinder jetzt zu Df gesprochen worden. jach dargelegte M bisherigen Zustand

REKLAME i Zeit versteht, unen Aufschläge auf di weiterung des Um lichkeit des billig

Voraussetzung dass sie wahr sei u nicht halten kam wenn einem Publi wie auf dem Jah wollene Herrenau nicht die heutige Gewissheit zu ha Handelsredlichkeit das Geschäft schä

Die Firma R hat während ihre erbracht, dass ihr sind den Kunden zum Wiederkomm Wir verweise

Auf Grund A betr. die Polizei oder lästig klassif daß die Ehefrau s e n y Antrag auf Eter Benzin nebe meide St Vith, liegt im Rathaus E Einprüche für 14. Juni 1926 sch vormittags 10 H macht werden. St. Vith, d Das Kollegium

Der Sekretär: J. B.: Supperg.

Regelung und Bean Auf Grund A meinderat der St meinde St. Vith Art. 1. Alle 1. April bis 30. E bis 6 Uhr morgen Zeit von 11 Uhr zu halten

Während diese weder Getränke vo stten dulden. Gäß stalten über den halten.

Art. 2. Die C ist aufgehoben an Sonntag der Na Karnevals-Sonnt Art. 3. Für feiertage, für die und vom 31. Deze hung für 2 Uhr Art. 4. Aus Fällen der Zeiten lägen Schankplätt gelocht werden.

„Adm. Volksztg.“, einen bedeutend größeren Zutrom aufzuweisen, als in den Vorjahren. In diesem Jahre spielten rund 25 Musikkapellen in der Prozession gegen 15 im Vorjahre.

(Der französische Militärflieger Belletier d'Osly), der auf seinem Fernflug Paris-Tokio über Warschau angekommen ist, ist auf dem Warschauer Flugplatz mit seinem Flugzeug abgestürzt. Der Apparat ist völlig zerstört; der Flieger selbst ist unverletzt, hat aber seinen Weiterflug aufgeben müssen.

(Auch ein Ausweg.) Vor ungefähr zehn Jahren hat die Stadt San Francisco einen Ofen gebaut, wo der hässliche Müll verbrannt werden soll. Neulich beschäftigten Beamte die Verbrennungsanlage und waren nicht wenig überrascht über die Entdeckung, daß der Ofen zugleich als Destillation benützt wurde. Die gesamte Einrichtung war so geändert worden, daß täglich eine beträchtliche Menge Whisky aus Roggen und Mais gebrannt werden konnte.

* Cupen, 25. Mai. Das Cupener Soloquartett hat es verstanden, Cupens Farben auf dem in Ohligs (Nhb.) stattgefundenen Gesangswettbewerb höchst ehrenvoll zu vertreten. Nach gestern eingetroffenen telegraphischen Nachrichten errang genanntes Quartett bei harter Konkurrenz den 2. Klassenpreis (1. Stadtklasse), den 1. Preis in der Ehrenklasse, sowie den 1. Höchstenpreis (Amerikapreis). Ein herrliches Ruhmesblatt in der Geschichte heimischer Sangeskunst.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, den 28. Mai.
Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Am Sonntag hatte hier um 12,39 Uhr ab Malmédy fahrende Zug einen heftigen Zusammenstoß mit einem von Weismes abrollenden Padwagen. Dieser war auf der Station Weismes ins Gleiten geraten und lief nun mit immer zunehmender Geschwindigkeit die stetig fallende Straße nach Malmédy hinunter. Am Steinbruch Müller erfolgte der Zusammenprall mit dem erwähnten Personenzug. Der Padwagen wurde vollständig zertrümmert, das Gas geriet in Feuer. Auch die Lokomotive des Personenzuges wurde beschädigt. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Reisenden mußten aber zu Fuß ihr Ziel zu erreichen suchen, viele kehrten nach Malmédy zurück. Erst um 5 Uhr war das Gleise wieder frei.

* Nidrum, 27. Mai. Heute ist das Urteil in der Angelegenheit der Schulpflicht der im Jahre 1912 geborenen Kinder vor dem Amtsgericht in Malmédy gefällt worden. Das Gericht hat gegen die Auffassung der Schulbehörde entschieden. 14 Personen von Esborn, die ihre Kinder jetzt zu Ostern zu Hause behalten hatten, sind freigesprochen worden. Damit hat die in dieser Zeitung mehrfach dargelegte Auffassung von der Unrechtmäßigkeit des bisherigen Zustandes den Sieg davongetragen.

REKLAME ist für den Geschäftsmann, der seine Zeit versteht, unentbehrlich und bezahlt sich, nicht durch Aufschläge auf die Verkaufspreise sondern durch Erweiterung des Umsatzes und die dadurch bedingte Möglichkeit des billigeren Einkaufs bei grösseren Mengen.

Voraussetzung für eine Reklame von Dauerwert ist, dass sie wahr sei und nicht verspricht, was das Geschäft nicht halten kann. „Handelsredlichkeit“ ist es nicht wenn einem Publikum, von dem man Vertrauen erheischt, wie auf dem Jahrmarkt zugerufen wird, z. B.: „Reinwollene Herrenanzüge zu 100 u. 145 Frs.“ Man braucht nicht die heutigen Preise zugrunde zu legen, um die Gewissheit zu haben, dass eine solche Reklame mit Handelsredlichkeit nichts gemein hat, sie muss deshalb das Geschäft schädigen.

Die Firma Remakus Foxius, Malmédy, Tel. Nr. 59 hat während ihres 43-jährigen Bestehens den Beweis erbracht, dass ihre Geschäftsgrundsätze darauf gerichtet sind den Kunden vor Schaden zu bewahren und ihn so zum Wiederkommen zu veranlassen.

Wir verweisen auf die Anzeige in dieser Nummer.

Bekanntmachung.

Auf Grund Art. 3 des Dekrets vom 15. Juni 1923 betr. die Polizei der als gefährlich, gesundheitschädlich oder lästig klassifizierten Betriebe wird bekannt gemacht, daß die Ehefrau Karl Marquet in St. Vith, Rathausstr. einen Antrag auf Genehmigung zur Lagerung von 2000 Liter Benzin neben ihrer Wohnung am Marktplatz, Gemeinde St. Vith, Flur 7 Nr. 352/1 gestellt hat. Plan liegt im Rathause aus.

Einprache können in der Zeit vom 29. Mai bis 14. Juni 1926 schriftlich eingereicht oder am 15. Juni 1926 vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus mündlich geltend gemacht werden.

St. Vith, den 28. Mai 1926.

Das Kollegium der Bürgermeister und Schöffen:
Im Auftrage:

Der Sekretär: J. B.: Supperz. Der Bürgermeister: v. Monschau.

Polizei-Berordnung

Regelung des Wirtschaftsbetriebes und Veranstaltung öffentlicher Lustbarkeiten.

Auf Grund Art. 78 des Gemeindegesetzes hat der Gemeinderat der Stadt St. Vith für den Bereich der Gemeinde St. Vith nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

Art. 1. Alle öffentlichen Schankstätten sind vom 1. April bis 30. September in der Zeit von 12 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, vom 1. Oktober bis 31. März in der Zeit von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens geschlossen zu halten.

Während dieser Zeit darf der Wirt oder sein Vertreter weder Getränke verabreichen noch das Verweilen von Gästen dulden. Gäste dürfen sich in den öffentlichen Schankstätten oder den dazu gehörigen Nebenzimmern nicht aufhalten.

Art. 2. Die Schließung der öffentlichen Schankstätten ist aufgehoben an den 3 Tagen der Hauptkirmes, am Sonntag der Nachkirmes und der Nachkirmes, sowie am Karnevals-Sonntag und Montag.

Art. 3. Für die 2 Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage, für die Nächte vom 30. April auf den 1. Mai und vom 31. Dezember auf den 1. Januar wird die Schließung für 2 Uhr nachts angeordnet.

Art. 4. Aus besonderen Anlässen können in einzelnen Fällen die Zeiten der Schließung und Öffnung der öffentlichen Schankstätten vom Bürgermeister anderweitig festgesetzt werden.

Art. 5. Die Veranstaltung öffentlicher Lustbarkeiten wie Tanzvergnügen, Konzerte, Theater, Kunststreifen, Akrobatenvorstellungen und andere unterliegt der vorherigen schriftlichen Erlaubnis des Bürgermeisters. Die Erlaubnis hat Beginn und Ende der Veranstaltung anzugeben.

Art. 6. Zuwiderhandlungen werden als einfache Polizeübertretungen gerichtlich verfolgt und abgemildert, soweit keine anderen Strafen vorgesehen sind.

Art. 7. Vorstehende Verordnung tritt 3 Tage nach erfolgter Veröffentlichung in Kraft.

St. Vith, den 10. Mai 1926.
Das Kollegium der Bürgermeister u. Schöffen.
Im Auftrage:

Der Sekretär: J. B.: Supperz. Der Bürgermeister: v. Monschau.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 28. Mai. Geldkurs, laut Bericht aus Brüssel:

100 französische Fr.	= 102,50 belg. Fr.
1 Pfd. Sterling	= 151,25 "
1 Dollar	= 81,20 "
100 Gulden	= 1240,00 "
1 Schweizer Fr.	= 6,10 "
1 Reichsmark	= 7,30 "
100 Lire	= 118,00 "

St. Vith, 28. Mai. Butter Rilo 14,50—15,00 Fr. Eier 0,45—0,50 Fr.

Märkte.

Anderlecht-Cureghem. 2882 Rälber 4,75 bis 6,75 Fr., 3367 Schweine 6,30—7,30 Fr., 427 Döfjen 4,40—6 Fr., 237 Stiere 4—5 Fr., 1126 Kühe 4,20 bis 5,25 Fr., alles per Rilo Lebendgewicht.

Aubel. Butter 16,25—16,75 Fr. das Rilo; Eier 14—14,50 Fr. die 26 Stück.

Cupen. Butter 18—18,50 Fr. das Rilo; Eier 0,65 Fr. das Stück.

Malmédy. Butter 16—16,50 Fr. das Rilo; Eier 0,60 Fr. das Stück.

Berviers. Butter 18,50—19,50 Fr. das Rilo; Eier 0,60 Fr. das Stück.

Moll (Antwerpen) Butter 18,75—14,50 Fr. das Rilo; Eier 0,60 Fr. das Stück.

Wavre (Brüssel). Butter 15 Fr. das Rilo; Eier 0,55 Fr. das Stück.

Großer Vieh- u. Krammarkt in Bütgenbach

am Donnerstag, den 3. Juni 1926

Ganz-, Halb-, Damast-Leinen

für alle vorkommenden Zwecke, sowie Nessel und Biber, Tischdecken u. Gardinen in den bekannten guten Qualitäten kaufen Sie stets am besten bei

Joseph Lehnen, St. Vith

Heckingstraße 142
Hausmacher- und Blau-Leinen, Baumwolle

Sonntag, den 30. Mai nachm. 2 Uhr

Versammlung der Pensionäre

im Lokale des Herrn S. Marquet in St. Vith.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Ausschuss.

Eine guterhaltene, ziemlich schwere

Säckelmaschine

zu verkaufen. Peter Thomé, Akerath

Älteres

Mädchen

welches gut nähen kann und den Haushalt versteht sucht Dauerstellung.

Auskunft erteilt die Exped. dieser Zeitung.

Erstklassige schöne

Ruh

trächtig für bald (drittes Kalb) steht zu verkaufen. Nachenerstraße 18.

Ein leichter

Aderwagen,

weil überzählig, zu verkaufen oder auf Rindvieh zu vertauschen.

Balthasar Feyen, Eiterbach, Walleroder Mühle.

Klinik St. Josef

Trois-Ponts.

Staatlich anerkannte Anstalt für Operationen jeder Art. Verpflegung durch die Schwestern des hl. Josef.

Mod. Einrichtung für: Röntgenstrahlen, Höhensonne, Diathermie, Hochfrequenz, Electrocoagulation, Galvanische und faradische Ströme. Röntgentiefbestrahlung (25000 Volt) zur Behandlung von Gewächsen

Direktor: Dr. GLESSSE Spezialarzt für Chirurgie und Frauenleiden, zugleich Chirurg des städt. Krankenhauses von Stavelot.

Telefon: Stavelot No. 29, Trois-Ponts No. 1.

Ein ordentliches

Mädchen

für die Küche, das auch etwas Hausarbeit mit übernimmt, zum 1. Juni gesucht. Zweitmädchen vorhanden.

Frau Jos. Feudens, Fabrikbesitzer, Cupen, Hütte 28.

Die beste Zentrifuge der Welt

Die Alfa Laval

ist bestimmt für diejenigen Landwirte, die mehr auf Qualität als auf billige Preise sehen!!!

Vertreter: FRECHES, FOHNEN & Cie., ST. VITH

Gasthaus

'Durtal' Steinebrück

Steinebrücker Kirmes

Sonntag, den 30. Mai, Montag, den 31. Mai und Donnerstag, den 3. Juni 1926, ab nachmittags 5 Uhr,

Ball!

Es ladet freundlich ein
E. Schmitz

Schönberger Kirmes!

Sonntag, den 30. Mai Montag, den 31. Mai Dienstag, den 1. Juni

Grosses Tanzvergnügen

Gasthof Strasser

Die Bezirkssparkasse Malmédy

und ihre Nebenstellen vergüten für täglich zurückzahlbare Spareinlagen 5% netto steuer- und spesenfrei. Für die Sicherheit der Einlagen garantieren sämtliche Gemeinden der Bezirke Malmédy und St. Vith.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Bruders und Neffen, sowie für die schönen Kranzspenden, sprechen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, besonders dem Gesang- und Turnverein unsern tiefgefühlten Dank aus.

St. Vith, im Mai 1926.
Frau Wwe. Leonhard Colonerus u. Angehörige.

Auch Sie müssen wissen das die LYRA-ZIGARETTEN

aus nur erstklassigen orientalischen Tabaken hergestellt werden!

ANTA, 1,40 Fr. SUZUKI, 2,00 Fr.
SEKT, 2,00 Fr. GOLD-LEAF, 2,50 Fr.
DEVISE, das Wunder der Zigaretten 5,00 Fr.

Zeugnishäfte

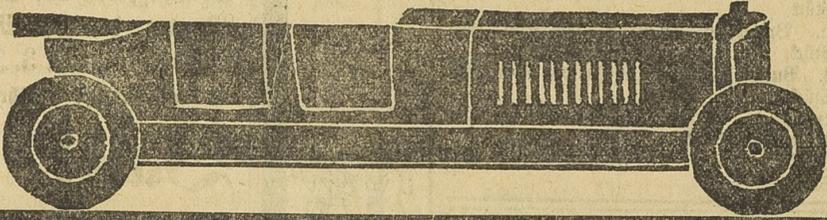
vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

Reinwollene Herrenanzüge für 100 u. 145 Frs.

Das kann auch keine Konkurrenz Deshalb VORSICHT! können wir nicht liefern

Unser Geschäft besteht seit 43 Jahren und hat in dem abgelaufenen Zeitraum durch seinen stetig wachsenden Kundenkreis den Nachweis erbracht, daß in ihm nicht nur billig, sondern besonders auch gute und einwandfreie Ware verkauft wird

Sie finden bei uns ständig eine reiche Auswahl in:
**Herren- u. Knaben-Anzügen / Samt- u. Sommer-Joppen u. Hosen
 Damen- u. Kindermäntel / Stoffen aller Art für Damen u. Herren
 Reiche Auswahl in modern. Sommerstoffen / Wäsche für Damen und Herren / Bett- und Tischwäsche / Sommerunterwäsche
 Herrenhemden mit Seidenbrust / Wollwaren / Herren- und Knabenhüte / Strohhüte / Krawatten / Schirme / Stöcke
 Atelier im Hause für Damenkonfektion nach Maß
Remaklus Foxius · Malmedy
 Neustraße 249-250 · Telephon Nr. 59**



TROTZ FRANKENSTURZ KEIN PREISAUFSCHLAG!

Daher kauft heute noch z. alten Preise vor bedeutender Preiserhöhung ein

IMPERIA-AUTOMOBIL

8 bis 25 PS mit ventillosem Motor
BESTE UND SICHERSTE KAPITALANLAGE!

Keine hohen Steuern! Geringer Verbrauch an Benzin, Oel und Reifen. Fahrausbildung gratis. Ersatzteillager. Sämtliche Reparaturen werden prompt ausgeführt. Kostenlose Vorführung zu jeder Zeit sowie Probefahrten unverbindlich.

N. B. Ein weiterer Vorteil bietet sich dem Besitzer da das „Imperia-Werk“ in Nessonvaux von Malmedy aus in 45 Minuten zu erreichen ist. Alleiniger offizieller Vertreter für Malmedy und St. Vith:

JOSEPH BLAISE
 MALMEDY * TELEPHON NR. 19

GÄRTNEREI ADAM · EUPEN TELEPHON NO. 96

Bestellen Sie zeitig Ihre Blumen zur Ausschmückung Ihrer Fenster, Blumenbeete, Gräber usw. in obiger Gärtnerei!

Grosse Vorräte in aufrechtwachsenden- u. hängenden Pflanzen wie Geranien, Fuchsien, Petunien, Begonien, Labelien, Salvien usw. Topfpflanzen für Zimmerschmuck wie Hortensien, Azalea, Palmen, Edelkätzchen und sonstige in nur erstklassiger Ware!

LIEFERUNGEN DURCH EIGENES LASTAUTO!

Ausverkauf in besten deutschen westfälischen Stahlsensen, zu billigsten Preisen!

M. M. Scholzen
 St. Vith :: Rathausstr. 61
 gegenüber der Rathausapotheke

Neue Auswahl in modernen Damenhandtaschen

Hermann Døpffen
 Buchhandlung - St. Vith

Viehmarkt

in Recht, am Dienstag, den 1. Juni 1926.

Die Gemeindeverwaltung.

Amtsstube des Notars H. Dautrelepont, St. Vith.

Versteigerung von Holzungen in Oberhausen.

Am Dienstag, den 8. Juni 1926, nachmittags 3 1/2 Uhr,

in der Wirtschaft **B a l l m a r r a** in Oberhausen, wird der unterzeichnete Notar auf Ansehen des Herrn **Johann Baptist M a u s e n**, in Oberhausen folgende, in der Gemeinde **Reuland** gelegene Parzellen öffentlich meistbietend versteigern:

1. Flur 23, Nr. 37, Aafelt, Weide, 19,15 ar.
2. Flur 23, Nr. 98, baselbst, Holzung, 55,53 ar.
3. Flur 24, Nr. 418, In der Schiebach, Holzung, 221,08 ar.
4. Flur 24, Nr. 422, Obell, Weide, 43,27 ar.

Auskunft erteilen der Versteigerer und der unterzeichnete Notar.

H. Dautrelepont, Notar.

Amtsstube d. Notars Pierre Muxlle, Malmedy, Neubrücke 257

Die wiederkehrende Gelegenheit!

Öffentliche Versteigerung eines Wohnhauses mit Scheune, Stallungen, Bäckerei

elf lose Baustellen wovon drei bebaut und acht unbebaut in **Elfenborn** (direkt am Lager)

Die Baustellen eignen sich ganz besonders zu Geschäfts- und Wirtschaftsbetrieben aller Art.

Am **Wittwoch, den 2. Juni 1926, nachm. 2 Uhr**

in der Wirtschaft **Horn** in **Elfenborn**, wird der unterzeichnete Notar auf Ansehen der Eheleute **Albert Horn**, deren zu **Elfenborn** an der Landstraße **Sourbrodt-Elfenborn** gelegenes Wohnhaus, in welchem seit Jahren mit Erfolg Bäckerei und Gastwirtschaft betrieben wird sowie die nachbezeichneten Grundstücke, öffentlich meistbietend versteigern:

- Flur 9, Nr. 208/2, Weymergerheck, bebauter Hofraum 22 ar, 46 qm;
 - Flur 9, Nr. 227/2, Kartendbusch, Umgehungsstr. 5 ar, 61 qm;
 - Flur 9, Nr. 228/2, Kartendbusch, Weide, 33 ar, 04 qm;
 - Flur 9, Nr. 229/2, Kartendbusch, Weide, 14 ar, 94 qm;
- Gleichzeitig können sämtliche zur Bäckerei gehörenden Gerätschaften und Maschinen mit übernommen werden.

Für Auskunft wende man sich an

P. Muxlle, Notar.

ZAHNPRAXIS

Dentist **C. Cunibert, St. Vith**
 Heckingstraße 145.

Spezialbehandlung f. empfindliche u. nervöse Zahnkranke.
MÄSSIGE PREISE.
 Langjährige praktische Tätigkeit.

IN DER TAT

ist der **Vikingseparator 1926** unübertroffen. Er ist aus bestem schwedischem Material hergestellt und hat dadurch eine sehr grosse Lebensdauer, auch ist er der schärfste Entrahmer der Gegenwart, und hat einen leichten und ruhigen Gang. Die Maschine ist so einfach dass jeder Landwirt bei einer eventuellen Störung selbst abhelfen kann.

Alte Maschinen werden ungetauscht.

— 1 Monat zur Probe. —
 10 Jahre schriftliche Garantie. — Bequeme Teilzahlung.
 Billige Preise. — Verlangen sie Offerten.

E. P. Scholzen, St. Vith, Mühlenbachstr.
 Eisen- und Maschinonhandlung. — Telefon 46.



mtb. Fragen

Wenn man die... Betrachtet, so wird man... müssen, daß nicht nur ein... Gegenüber über die Zi... rüstung bei den meisten... nahme Deutschlands, b... ersten Willen, das allg... wendig über kurz oder la... führen muß, anzubauen, ist es dem deutschen... gehalten geblieben, bis... zum Abrüstungsproblem... lenzzeichnend für die a... insbesondere die Rede, di... gehalten hat, von den... eifrigem Schweigen aufge... führungen des Vertrete... größten europäischen M... geradezu enthusiastisch a... Paul Bencour gelungen... über den sagenhaften B... Rüstungsmöglichkeiten e... Erwartung und künstlich... Dunst sich niemand meh... angeblide „potentielle“... der französische Vertre... anpielt, so hat Graf... wiesen, wie es in dieser... dessen Grenze völlig of... dem unmittelbaren Ang... liegen und dessen Ernähr... unbedingt auf ausländi... es den übrigen Teilneh... wirklich erst um den W... sie sich entschließen, zu... schlag Graf Bernstorffs... Luft- und Gastrieges, endlosen völkerrechtlichen... terfriden nicht.

Der diplomatische... graph“ behauptete, daß... digung in der Entwaff... reichen sei und daß des... Frage bis zum Oktober... reich hält an seinem... Rüstung, sondern die... Stadtmesser der Verteid... man gegen ein Volk... bedeute, daß Frankreich... zu unterhalten, das fünf... wäre jede Möglichkeit e... waffnungsfrage in weit... Im Gegenzug hierzu... Delegierte Lord Cecil g... erklärt, in der Erfüllung... ein gewisser Fortschritt... nahezu beendet. (?) W... nete er die Frage, ob... Kriegsstärke eines Lande... auf die Herabsetzung de... Nach seiner Auffassung... der Meinung gewesen, d... beziehen müsse. Der... näher zu präzisieren. T... Waffengattung für sich

Par Kriminalroman

Doktor Runge h... dürfen, aber Frank... jünger, und er wußt... der Sinne bedeutet... Dann wurde Edith... Es bestand doch... Ibbnis zwischen ihr un... nur versprochen, seine... er ihrem Vater eine... konnte. Sie — Edith... geschäftlichen Charakte... Parker war trotz sein... zu sehr Amerikaner... nicht bis zum Schluß... konnte wissen, wie sel... Edith benutzte die... Parkers Wunsch hinfi... Sie ging zu den Es... aus dem „wildem Ma... mit, was sie über... hatte. Und da stellte... wie verschieden sich di... äußert. Erste heulte... sie unbedingt ins Wa... seph einen ireulosen... der Senterz, daß im... schlech waren und ein... ledig zu bleiben. D... in ungefähr fünf Mi... legenheit zu der Frag... die Jahre und bequem... habe.

Das da drüben i... lich nichts für ein ju... Grete wurde ein bis... genezte sie: „Der gnädige... weil ich während sein... hatte leer stehen lasse... „Eigentlich durfte... „Aber ich war d... verteidigte sich das... können doch nicht be... mütterfeelenallein ich... „Freilich“, sagte... Saac —“

mb. Fragen, aber keine Laten!

Wenn man die bisherigen Besprechungen der Genfer Vorkonferenz zur Abrüstungskonferenz im Zusammenhang betrachtet, so wird man leider als Beobachter feststellen müssen, daß nicht nur ein großes Durcheinander und große Gegensätze über die Ziele und Möglichkeiten einer Abrüstung bei den meisten beteiligten Staaten, mit Ausnahme Deutschlands, bestehen, sondern daß von einem ernstlichen Willen, das allgemeine Weltkrisis, das naturnotwendig über kurz oder lang wieder zu einer Weltkatastrophe führen muß, auszubauen, nichts zu spüren ist.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ behauptete, daß eine französisch-englische Verständigung in der Entwaffnungsfrage in Genf nicht zu erreichen sei und daß deswegen die Weiterbehandlung dieser Frage bis zum Oktober vertagt werden müßte.

Im Gegensatz hierzu hat Freitag abend der englische Delegierte Lord Cecil gegenüber Pressevertretern in Genf erklärt, in der Erfüllung der Aufgaben der Kommission sei ein gewisser Fortschritt erzielt worden.

Parkers Ruh.

Kriminalroman von Friedrich Jacobsen.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Doktor Runge hätte sich allenfalls so ausdrücken dürfen, aber Frank war mindestens um zehn Jahre jünger, und er wußte doch sonst, was die Stimme der Sinne bedeutet!

Dann wurde Edith gerechter in ihrer Beurteilung. Es bestand doch noch gar kein wirkliches Verlöbnis zwischen ihr und Frank, sondern sie selbst hatte nur versprochen, seine Werbung zu erheben, sobald er ihrem Vater eine geistliche Stellung nachweisen konnte.

Edith benutzte die erste passende Gelegenheit, um Parkers Wunsch hinsichtlich Grete Mohns zu erfüllen. Sie ging zu den Schusterleuten, ließ das Mädchen aus dem „Wilden Mann“ herüberrufen und teilte ihr mit, was sie über Josephs Zukunftspläne erfahren hatte.

„Das da drüben im „Wilden Mann“ ist doch eigentlich für ein junges Mädchen“, sagte sie hinzu. Grete wurde ein bißchen verlegen, und endlich entgegnete sie:

„Der gnädige Herr war mit mir unzufrieden, weil ich während seiner Reise nach Hamburg die Villa hatte leer stehen lassen.“

„Eigentlich durften Sie das auch nicht, Fräulein.“

„Aber ich war doch nur für den Tag gemietet“, verteidigte sich das Mädchen. „Gnädiges Fräulein können doch nicht verlangen, daß ich in dem Hause mütterleichenallein schliefe!“

„Freilich“, sagte Edith begütigend — „die einsame Saal“

zivil Luftfahrt über Nacht zu Kriegszwecken umgestaltet werden könnte. Frankreich und Italien haben erklärt, daß sie auf keinen Fall einer Abänderung ihrer Heeresorganisation zustimmen würden.

Die Vollkommission der Abrüstungskonferenz hat bekanntlich Donnerstag nach dreitägigen Beratungen vorläufig die Aussprache über den Fragebogen, der den Verhandlungen zugrunde liegt, abgeschlossen. Nunmehr beschäftigt sich das Redaktionskomitee noch einmal mit diesen Fragebogen, um ihn einfacher und deutlicher zu gestalten.

Die Entwicklung in Polen.

„Möge doch Pilsudski aus der Verborgenheit heraustrreten, eine Regierung bilden, mit einem Programm vor den Sejm treten, mit der Faust auf den Tisch schlagen — und regieren.“ Als der Bauernführer Witos während der polnischen Regierungskrise sich derart einem Journalisten gegenüber äußerte, ahnte er nicht, wie nahe der Pilsudski-Mythos bevorstand.

Wer die Verhältnisse in Polen im letzten Jahre beobachtet, das Streben der Wirtschaft, die Erschütterung der neuen Währung, die nicht auszurottende heillose Miswirtschaft in der staatlichen Verwaltung, und die Unfähigkeit der Regierungen zu positiver Arbeit, wunderte sich nicht über die tiefe Hoffnungslosigkeit, die sich mehr und mehr in den Spalten der Blätter breitmachte.

Lager notdürftig zusammenhaltenden Koalition Strzymski die Zügel des Staatswagens ergriff, die seit langem vorbereitete Rückkehr des Marschalls Pilsudski in den aktiven Heeresdienst damit in die Ferne rückte und die neue Regierung den „Kurjer Poranny“ wegen des Pilsudski-Interviews beschlagnahmte, da dauerte es keine 24 Stunden, bis die ersten Rufen über die Kierbedzie-Brücke pfliffen.

Die Revolte Pilsudskis hat offenbar, über welche Popularität der Marschall und erste Staatspräsident Polens im Volke verfügt. Nur die westlichen Gebiete mit ihrer nationalistischen Mehrheit konnten es nicht über das Herz bringen, mit dem während des Weltkrieges unter den Fahnen der Mittelmächte kämpfenden Pilsudski zu sympathisieren.

Die Frage ist nun, wo die Nationalversammlung (die Vereinigung von Senat und Sejm) die Wahl des Staatspräsidenten vornehmen wird. Das antilige Dekret über die Einberufung der Nationalversammlung ist am letzten Samstag veröffentlicht worden. Sejmarschall Rataj, der stellvertretende Staatspräsident erklärte Pressevertretern: Die von der Regierung zugesicherten Garantien verbürgen die volle Freiheit der Nationalversammlung in Warschau.

Emer Warschauer Meldung der „Voss. Ztg.“ zufolge hat der polnische Ministerpräsident Bartel in einer Erklärung die Notwendigkeit eines diktatorischen Regiments in Polen angekündigt. Angesichts der öffentlichen Meinung, die die Auflösung des Parlaments und die Erneuerung der Rechte des Präsidenten dringend fordere, sei es unausschiebbar dem Präsidenten für die Übergangszeit bis nach den Neuwahlen eine Reihe von Sonderrollen zu geben, unter denen der Erlaß einer neuen Wahlordnung voranstehen.

„Was was, wegtragen rar mit Japan reiner! Aber es ist nicht richtig in dem Hause, darauf will ich Gift nehmen.“

„Kind, glauben Sie auch an den Unsinn?“

„Das ist kein Unsinn, gnädiges Fräulein! Aus dem Keller kommt es, denn da haben vorübergehende Leute mitten in der Nacht Licht gesehen, und der Herr glaubte selbst daran, denn warum hing er sonst ein großmächtiges Schloß vor die Kellertür, und warum duldet er nicht, daß Joseph oder ich hinunterging?“

Auf dem Heimwege war Edith wiederum sehr nachdenklich. Lieber Himmel, sie selbst wußte nur zu gut, wie das mit dem Keller zusammenhing. Dort hob Parker seine Weinbrände auf, und er wollte nicht, daß jemand kontrollierte, wieviel er davon trank — stieg er doch sogar des Nachts hinunter, um sich Vorrat zu holen, und das alles nur, weil er den Teufel mit Beelzebub vertreiben wollte.

Die Warnungen häuften sich, oder sie wurden zum mindesten eindringlicher, aber wenn das Schicksal, von dessen Wolken wir kaum eine Ahnung besitzen, wenn es damit einen bestimmten Zweck verfolgte, so wurde genau das Gegenteil erzielt. Denn Edith grübelte sich immer tiefer in den Gedanken hinein, daß ihre Mission sei, diesen mit einem Verhängnis ringenden Mann zu retten und dem Glücke zurückzugeben; und sie wurde sich selbst nicht darüber klar, daß im Grunde genommen ein ganz anderes Gefühl über sie Herr geworden war.

Die Leidenschaft, welche Leidenschaft werden will, gleich wie der Stahl an den Stein schlägt, um ihm Funken zu entlocken.

Als Dr. Runge an einem trübem Spätherbsttage zufällig durch die Stadt ging, sah er eine große Menschenmenge vor der geöffneten Pforte des alten Doms versammelt. Er wußte, was das bedeutete. Heute fand die Hochzeit von Frank Parker und Edith Claudius statt, und sie wurde wohl nur deshalb im allerengsten Kreise gefeiert, damit er selbst mit einer Einladung übergangen werden konnte.

Der Arzt trat in die Kirche und setzte sich hinter einen Pfeiler. Zuerst grübelte er darüber nach, warum denn gerade dieses Familienfest so ungewöhnliche Teilnahme wahrte, aber dann fiel ihm ein, daß der Bräutigam durch sein vor einigen Monaten erschienen Buch einen gewissen Ruf erlangt hatte, den er im Grunde genommen nicht verdiente.

Inzwischen erschien das Brautpaar und machte den üblichen Ehekrukenlauf von der Tür bis zum

altar, und obwohl Doktor Runge nun eigentlich nur den Bräutigam betrachten wollte, so blickte er doch zuerst unwillkürlich nach der Braut.

Es ist gewiß, daß Bräute an ihrem Hochzeitstage selten gut aussehen; der Brauch widelt sie bis zum Hals in einen weißen, undurchsichtigen Stoff, der lange Schleier macht sie zum Wetthimmel oder zum Gespenst, und die Spuren der Nahrung zeigen sich physisch an Augen und Nase. Aber von alledem war wenig an Edith zu bemerken. Ihr Buch und ihr Auftreten eigeneten sie vielleicht besonders für diese dramatische Rolle, vor allen Dingen aber trug das Gesicht eine wahrhaft klassische Ruhe zur Schau, und wenn die Tränen nicht noch im letzten Augenblick kamen, so war das Publikum seines moralischen Effektes beraubt.

Zwei Herren, die dicht vor Dr. Runge standen, unterhielten sich halblaut darüber:

„Die Jungfrau“, sagte der eine.

„Der Hella“, entgegnete der andere und setzte dann hinzu:

„Eigentlich interessiert mich der Bräutigam mehr — ich sehe ihn heute zum erstenmal.“

„Er hat ein Buch über Opium geschrieben, nicht wahr?“

„Ganz recht — und jetzt begreife ich das Buch.“

„Natürlich. Sehen Sie doch nur den Totenkopf an.“

Das pathologische Interesse des Arztes wurde rege. Er wußte es ja; der da vorn am Altar war sein begünstigter Nebenbuhler, um feinetwillen hatte Edith seinen ehrenvollen Antrag abgelehnt, und sie hatte dabei durchblicken lassen, daß die Liebe nicht allein ihren Entschluß beeinflusste.

Es war also immerhin möglich, daß Parker physisch litt, aber das scharfe Auge des Arztes sah tiefer, und es mochte nicht an Dinge glauben, die sich scheinbar aus äußeren Umständen ergaben.

Dieser Mann war keineswegs übermäßig gebrochen, er zeigte im Gegenteil einen zähen und kraftvollen Körper, und wenn sein Gesicht mit einem Totenkopf verglichen wurde, so lag das hauptsächlich an der amerikanischen Sitte, die alles überflüssige Haar entfernt, und durch ein beständiges Sportleben die Züge bis zur äußersten Schärfe herausarbeitet.

Dagegen hätte Dr. Runge für sein Leben gern festgestellt, was unter dem nackten Schädel flutete und arbeitete.

Es mochten kühle, logische Gedanken sein, denn man kann phantastische Bücher schreiben, wie Jules Verne sie verfaßte, und dennoch ein Gelehrter bleiben gleich ihm, dem berühmten Mitglied der Academie Francaise; waren es aber solche, dann laierte dennoch etwas Katholisches in der Tiefe — Dr. Runge konnte



Ersteilte
Bezugpreis
geholt 1 Monat 2
6 Monate 10,00
Austan
— — —
Wochend

Nr. 44

* Sieg des
vor de

Wir kommen
die seit 6 Jahren
strebenden Wp
19, 30, 36 und 4
Rede. Wahrheit
Male davon. Es
die Kinder, die
Schulzeit begonne
haben.

Diejenigen Ki
1. Oktober gebor
und haben demna
Schulpflicht genüg
hartnäckig darauf
Schulbesuch verpfi
auch diejenigen un
hausen, waren ver
Elternkreise sich n
tungsstelle nicht a
die einen durch ein
minister, die ande
klagte vor dem P
Beide Wege z
besprochen.

Ein Couragie
bei St. Witz sch
Die Antwort ein
In dieser Zeit
und Schulinspekt
derung des bishe
Schulentlassung z
waltung hielt nac
festes fest. Es w
direkt an den M
Nr. 30: „Man i
minister Herrn C
versteht recht gut
glaube kaum, daß
besetzt hat.“
Auf diesen Ra
einem Orte, von
welchen Sprüche
setzte sich hin und
woran es sei, u
Schule gehalten.
wörtlich:

Sagen Sie
jung zu Oftern

Um die
Die
mit dem
daß wir
dem Be

Wenn ich auch
willen zu schweigen
erster Artikel von
beantwortet bleibe
sicht zu nehmen, d
legt, wie ein Ko
Mitteln sich herau
genug sei.

Ich will ja ge
mir gewesen ist, d
Ruhe zu stören, d
in ein Wespennest
gewisser Stelle s
verständlich. Ab
Lande nicht auch
in Malmedy die
man sich dort fast
man mit einem M
sation spricht, so
mit einem vielsag
gleitet ist. Soud
einer von dort zu
Trotz meiner Z
in den letzten vier
esse verfolgt und
die Zustände gesch
bleibt meine Schilf
Meine Kritik war
gewagt hat, einen
dem guten Grund
dem letzten Artike
behauptete. Man i
Artikeln, in dem
Handwerkstammer

apparat zu reformieren. Ein Rahmengesetz dieser Form wird die Regierung dem Sejm in der Sitzung, die auch die Auflösung beschließen soll, vorlegen. Die Ausführungsbestimmungen bleiben dem Präsidenten überlassen.

Der Warschauer Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ erzählt, daß die neue Warschauer Regierung allen Ernstes darnach strebe, den Liquidationsstreit und den Zollstreit mit Deutschland möglichst bald zu beendigen. In Warschau wolle man sich über die Forderungen der Posener Chauvinisten, die immer wieder bisher die deutsch-polnische Verständigung verhindert haben, hinwegsetzen.

Marschall Pilsudski hat an die Armee einen Befehl erlassen, in dem es u. a. heißt: „Soldaten! Ich habe wieder eure Führung übernommen. Ihr kennt mich. Rücksichtslos gegen mich selbst, stand ich immer unter euch in euren aller schwersten Kämpfen. Ihr müßt mich achten als denjenigen, der es vermocht hat, Euch zu großen Siegen zu führen und der bei der allgemeinen Demobilisierung seinen eigenen Nutzen nicht anstreben wollte. Wir müssen zur Arbeit antreten, die unser Land stärken und neu befruchten wird.“ — Dieser Armeebefehl Pilsudskis wurde bei fast allen Regimentern verlesen. Nur im Bereiche des Posener Armeekorps wurde er den Soldaten noch vorenthalten. Zuverlässig verlautet, daß Pilsudski sich für eine Verkürzung der Militärdienstzeit einsetzen will, durch welche das Militärbudget bedeutend verringert werden würde. Pilsudski erklärte gegenüber französischen Berichterstattern, es sei richtig, daß die Lage in Posen nicht die gleiche sei wie in Warschau. Es werde Zeit nötig sein, um in Posen alles in Ordnung zu bringen. Die Soldaten seien aber auf seiner Seite.

Der frühere Kriegsminister General Zeligowski, der bei den Straßenkämpfen in Warschau gefallen sein sollte, ist nicht tot; er hat vielmehr in voller Gesundheit der Trauerfeier für die Gefallenen beigewohnt. Auch die Nachrichten über den früheren Kriegsminister und kommandierenden General in Posen, Sosnkowski, sind offenbar völlig abwegig. Wie der „Kurjer Poranny“ versichert, hat Sosnkowski nicht Selbstmord begangen. Das sei absichtlich von gegnerischer Seite aus Posen verbreitet worden. Vielmehr sei der General das Opfer eines Attentats gewesen, das am 12. Mai, als er den Eisenbahnzug verließ auf ihn verübt wurde; die Kugel hatte seine rechte Lunge getroffen, so daß sein Zustand in der Tat zunächst gefährdend gewesen sei.

Bermischtes.

(Die ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.) Seit der im August 1923 erfolgten Errichtung des deutschen Konsulats in Nowosibirsk (früher Nowosibirsk) wurden von diesem 218 ehemalige deutsche Kriegsgefangene, die in Sibirien freiwillig zurückgeblieben sind, ermittelt. Sie wurden sämtlich davon unterrichtet, daß sie auf Reiseskosten heimgeschickt werden können. Von dieser Möglichkeit machten im ganzen nur 50 Gebrauch, die, soweit sie verheiratet sind, mit ihren Familien nach Deutschland zurückkehrten. Die übrigen haben entweder die Heimkehr endgültig abgelehnt oder noch keine oder nur eine unbestimmte Erklärung abgegeben. Andere wieder entzogen sich allen Bemühungen des Konsulats. Einige erhielten bereits Pässe und Reisegeld, letzteres zum Teil

mehrmals, ohne daß sie die Heimreise antraten. Mehrere ehemalige Gefangene haben die Reichsangehörigkeit aufgegeben und sind sowjetrussische Staatsangehörige geworden. Es wird häufig in Anfragen an das Auswärtige Amt, an die deutschen Vertretungen in Sowjetrußland und andere amtliche Stellen die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß ehemalige deutsche Kriegsgefangene wider ihren Willen in Sowjetrußland zurückgehalten würden. Diese Ansicht ist falsch. Ebenso häufig und falsch ist die geäußerte Vermutung, daß die früheren Gefangenen, besonders die in Sibirien zurückgebliebenen, keine Möglichkeit hätten, mit ihren Angehörigen in briefliche Verbindung zu treten. Diese Ansicht ist unbegründet, da zwischen Deutschland und Sowjetrußland ein geregelter Postverkehr besteht.

(Der Berliner Lehrerverein zum Züchtigungsrecht.) Der Berliner Lehrerverein hat in seiner jüngsten sehr stark besuchten Versammlung folgenden Beschluß angenommen: „Der Berliner Lehrerverein sieht in der körperlichen Züchtigung ein Erziehungsmittel, das durch die neuen Erziehungsreformen überwunden werden wird. Er fordert dazu von den Behörden, daß sie die Schulklassen weiter verkleinern (Höchstbesetzung sollte 30 sein) und für schwer erziehbare Kinder Fürsorgeeinrichtungen einrichten. Von den Eltern wird verlangt, daß sie ihre Kinder von der Züchtigungsstrafe ihrerseits entzöhen. Die Öffentlichkeit wird aufgefordert, daß sie mehr als bisher ihre Verantwortung der Jugend gegenüber durch Selbstziehung bekunde. So lange diese Voraussetzungen noch nicht erfüllt sein werden, kann der Berliner Lehrerverein ein Verbot der körperlichen Züchtigung nicht als wünschenswert und berechtigt ansehen.“

Eingefandt.

Kritiken unter der Rubrik „Eingefandt“ steht die Redaktion in allen Fällen fern; sie übernimmt nur die pressgesetzliche Verantwortung.

Schöneberg und Schöneberg.

General Nollat war Mitglied der internationalen militärischen Ueberwachungskommission in Deutschland. Sein Chauffeur ver setzte die Straßen Berlins in Schrecken, weil er die Verkehrsstraße zu einer Rennbahn machte.

An einem schönen Frühlingmorgen raste die französische Limousine wie besessen durch die Parkstraße Schönebergs (bei Berlin). Mit knapper Not entging ein Mann einem Unfall; etwas rief der Mann dem Chauffeur zu: „Cochon!“ — Das Auto stoppte. Die Identität des Belädigers wurde festgestellt.

Als nach etlichen Wochen die Gerichtsverhandlung eröffnet wurde, beantragte die Verteidigung die Nichtigerklärung der Klage, weil diese in französischer Sprache abgefaßt sei.

Man quakte sich mal dumm an um den grünen Tisch herum. Die Verteidigung wurde ob des Zauderns ungeduldig.

Paragrapph soundsoviel des Gesetzbuches schreibt vor, daß die deutsche Sprache allein zulässig sei für die Erstattung von Anzeigen.

Infolgedessen wird die Klage des Herrn Generals „ad acta“ gelegt.

Neulich verlief eine Belädigungsgeschichte in Schöneberg bei St. Witz.

„Daß mich fahren, du denkst heute an andere Dinge.“

„Ja“, entgegnete er zwischen den Zähnen, „ich denke daran, daß ich dich neben mir im Wagen habe. Das ist, wie wenn man einen Schatz bewacht — da zuden die Nerven.“

Eine rauhe Härlichkeit, aber doch ihr erster wirklicher Ausdruck während dieser kurzen Verlobungszeit, die so echt englisch korrekt vergangen war, daß Edith sich am liebsten auf die deutsche Seite geschlagen hätte.

Täglich hatte er ihr kostbare Blumen gebracht oder mitunter geschickt; bei jedem Besuch hatte er ihr zum Gruß und zum Abschied die Hand geküßt; aber bei den weißen Anien der Grazien, sie war doch ein schönes Weib mit Fleisch und Blut, und sie wollte auch gelegentlich als solches genommen werden.

Und nun fürchtete sie sich beinahe.

Wie ein leise Knurrendes Raubtier lauerte er neben ihr; fast wie jener Löwe, der die geliebte Wärterin zerriß, als sie im Brautschmuck kam, um von ihm Abschied zu nehmen; wahrlich, dieser Mann war vielleicht imstande, einen anderen niederzuschlagen, der seinen Schatz mit den Augen streifte.

Edith rückte ein wenig ab und legte sich in die Polster zurück.

Sie spürte selbst Leidenschaft, und sie begehrte die Leidenschaft; wenn er jetzt mitten auf der Landstraße den Wagen angehalten und sie in seine Arme gerissen hätte — warum nicht? Aber dieses verbissene Borkwärtsjagen mit einer geraubten Beute wirkte fast unheimlich — es hatte einen pathologischen Zug, aber dessen tiefere Bedeutung Edith sich nicht klar werden konnte.

So kamen sie endlich in Frankfurt an, dem Ziel der heutigen Fahrt, und der Portier des Hotels komplimentierte sie persönlich mit einem diskreten Sächeln in den List.

Als Frank und Edith am nächsten Morgen über die Mainbrücke weiterfahren, war alles anders.

Die Spätherbstsonne schien strahlend vom Himmel, und der erste Hauch des Südens ihnen wohligh entgegen; sie hatten die Kehlvermummung abgeworfen und sich in leichtere Staubmäntel gehüllt, aber das waren nur Neuzerlichkeiten.

Frank zeigte ein vollständig verändertes Wesen — sorgloser, anscheinender, fast ein wenig knabenhaft verklebt, wie ganz junge Frauen das immer gern mögen.

Zunächst überließ er ihr die Lenkung des Wagens. Sie sträubte sich zwar anfangs und nannte ihn ihren Herrn, aber er sagte, er hätte heute Besseres zu tun, als auf Hindernisse zu achten, und so mußte sie das Steuer in ihre schlanken, feinen Hände nehmen, während er ganz dicht neben ihr saß und den Arm um sie gelegt hatte.

Sie spürte die kraftvollen Muskeln dieses Armes, und es war ihr ein wohliges Gefühl; denn nun wußte sie: mochte auch das Diplomatist seinen Jügen einen leichten Stempel aufgedrückt haben, der Kern war unerbürdlich geblieben, sie hatte einen gesunden Mann — einen Mann, der trotz aller Tändelei, die er heute trieb, dennoch auch seiner Sinne mächtig war; das kam ganz plötzlich zum Vorschein, wenn er den flatternden Schleier abdnete oder die Rippen an ihr Ohr und ~~aus~~ die Hand ~~setzte~~ auf ihre Hand ~~legte~~

Drei Aristokraten des Ortes, der Bürgermeister, der Gemeindefreiar und der Lehrer, wurden wegen Belädigung verklagt durch eine andere Aristokratin, die Lehrerin.

Was alle Spahen Schönbergs auf den Dächern piffen von der Herzengüte, die im Ort gesendet werde, war auch schließlich im Gemeinderat zur Sprache gekommen. Der Dorkhäuptling teilte mit, daß ihm peinliche Gesichten hinterlegt worden seien.

Wegen dieser Amtshandlung wurde er mit seinen beiden Gewährsmännern verklagt, wegen angeblicher Belädigung.

7. Januar: erster Termin in Beroiers! — Aus der im Zuhörererraum harrenden Menge strömten der Klägerin allerlei Sympathien entgegen. Die Angeklagten standen vor einem französischsprechenden Richter, und verlangten von ihm, daß er deutsch spreche. Da müßt ihr mit vier Wochen Zeit geben um es zu lernen, sagte dieser und vertagt: die Angelegenheit auf den 4. Februar in Beroiers.

Und als sie an diesem Tage wiederkamen, „war alles leer!“ . . . Selbst die Klägerin fehlte; denn sie hatte ihre Klage zurückgezogen.

Am 5. Februar eine neue Klage! Die Schadenersatzforderung war von 15 000 Fr. auf 300 Fr. gesunken. — Nachdem man einen Marktzug und jetzt einen Frankenzug erlebt hat, verwundert man sich nicht mehr über solche Stürze.

Von seiten der Angeklagten wurde kein Einigungsversuch unternommen; der Gerichtstermin wurde auf den 25. März festgesetzt. Die Komödie endete jedoch am 24. März mit einem abermaligen Rückzug der Klage. Die Klägerin erklärte sich sogar in liebevoller Weise zur Tragung der bisher entstandenen Gerichtskosten bereit.

An und für sich ist dieses Schönberger Geschickten banal. Aber es legt Zeugnis ab, in welchem Maße die „Bauern“ für dumm verschliffen werden. Bildete doch ein Fräulein sich ein, einen Eijeler Dorfbürgermeister einzuschüchtern, ihn davon abzuhalten seines Amtes zu walten, durch eine dumme Drohung mit den Gerichten! . . .

Was hier im Kleinen verläuft wird, wie oft ist es im Großen geschehen? Wie oft sind kleine, und auch größere Landgemeinden, unter die interessierte Diktatur von allen möglichen Leuten gefallen, die es verstanden, die Gutmütigkeit, den Mangel an Kenntnissen und Energie der rechtlichen Vertreter auszunützen? Nicht vereinzelte sind die Fälle, wo sogar nichtgewählte Bürgermeister — von den gewählten ganz zu schweigen — Gemeindebeamte, Großgrundbesitzer, ja Polizeibedner, einer Gemeinde ihren Willen diktieren.

Es muß allen Ernstes daran gedacht werden, auf das platte Land staatsbürgerliche Bildung hinauszutragen. Auch auf dem Lande müssen Notwendigkeit, Zweck, Begriff, Sinn, Doktrine und Technik des Staats- und Gemeinbewesens der Bevölkerung vertraute Dinge sein. Denn ist die Autorität der Wortträger so geschüßt, daß sie nicht durch groben Unfug, durch Einschüchterungen und unverantwortliche Einmischung untergeben wird. „Wissen ist Macht“ sagte Wilhelm Liebknecht.

Indem wir die Autorität der Volksvertreter schützen, schützen wir die Oberhoheit des Volkes selber.

um dem Steuer die Richtung zu geben, sobald in weiter Ferne ein Hindernis auftauchte.

Dann jubelte sie vor Stolz gerade hinaus, nannte ihn ihr liebes kaltes Hundeschmäuzchen und trat ihm zärtlich auf den Fuß, wie es von jeher auf Hochzeitsreisen Brauch gewesen ist.

Zuletzt zwang sie ihm das Steuer wieder auf und wollte sich geradezu in seinen Arm legen.

„Du brauchst nur eine Hand zum Regieren, du kannst alles!“

Nein, das wollte er doch nicht, und er wiederholte das gefristige Wort von dem Schatz, den er hüten mußte; aber es hatte nicht mehr jenen räuberischen Klang, sondern den Laut tiefster Zärtlichkeit.

„Gut,“ sagte sie, „dein Wille geschehe.“ Aber du hast mitten in der rasenden Fahrt um mich werden können, du kannst mir auch erzählen, während deine Augen die Landschaft abjagen.“

„Märchen, du Märchenkind?“

Da wurden ihre Augen ernster.

„Ach nein, Frank, eine Märchenprinzessin bin ich gar nicht — oder vielleicht nur in flüchtigen Stunden. Und was du mir erzählen sollst, das sind auch keine Phantastien, sondern vielleicht sehr ernste Wahrheiten; ich möchte aus deinen Wanderjahren hören, denn alles, was ich davon weiß, stammt aus dem Tagebuch, das ich auf deinem Schreibtisch gefunden habe.“

Nun war es heraus, und sie duckte ein wenig bei dem Bekenntnis zusammen, aber wenn eine Frau nicht einmal am Tage nach der Hochzeit etwas riskieren darf, dann wird wohl niemals die richtige Zeit herbeikommen, und es ist doch so unendlich wichtig in einer Ehe gleich am Anfang freie Bahn zu machen.

Er nahm es auch gar nicht übel auf, sondern nickte nur beistimmend und ließ die Hupe ertönen, denn sie fuhren durch ein Dorf, wo die Kinder auf der Straße spielten.

Dann begann er methodisch seinen Bericht, von der Stunde ab, wo er das Elternhaus verlassen, weil seine Pläne dem väterlichen Willen widerstrebten, bis zu dem Tage der Testamentseröffnung; und er erzählte gründlich, wie ein echter Danteer, der nur die Sache im Auge hat und alle Seitenwege vermeidet.

Es war nichts darin, dessen er sich schämen mußte. Er hatte hart arbeiten und daher viel mit rohem Volk verkehren müssen; aber dafür besaß Edith ein instinktives Verständnis, und sie wunderte sich auch gar nicht, daß er das eine unerwähnt ließ, obwohl jetzt die Stunde der vertraulichen Bekenntnisse gekommen war — denn sie wußten ja beide davon, und die Sonne schien so schön auf ihren nach Süden führenden Weg.

„Du Aermster,“ sagte sie und schmiegte sich noch dichter an ihn, so daß er das Klopfen ihres Herzens an seinem Arm fühlte — „hättest du denn gar keinen Menschen, der an dir hing?“

„Draußen nicht, Edith. Der Kampf ums Dasein wird in Amerika noch grausamer geführt als anderswo; Man reißt sich den Dollar aus den Händen. Zu Hause? Meine Mutter starb bald; Vater und Bruder — laß mich darüber schweigen. Der einzige, der mich bei meiner Heimkehr freudig begrüßte, war ein alter Hund, mit dem ich bisweilen gejagt hatte, und dann vielleicht noch unser Diener — der Skul.“

(Fortsetzung folgt)